

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr werth. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
blezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Feilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebersicht
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 267

Mittwoch, den 14. November

1906

Bundesan.

Die liberale Einigung. Am Samstag und Sonntag verhandelten in Frankfurt unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Bayer die Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei über ein Zusammengehen der bürgerlichen Linken bei den nächsten Wahlen. Nach eingehender Beratung wurde laut Frankfurter Zeitung einstimmig beschlossen: Die berufenen Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung beschließen, auf ein Zusammengehen der linksstehenden bürgerlichen Parteien bei den kommenden Reichstagswahlen unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Parteien hinzuwirken, eine Verständigung über die Aufstellung von Kandidaturen unter Mitwirkung der Wählerschaft in den für die literale Vorbereitung in Betracht kommenden Wahlkreisen herbeizuführen und ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß eine Bekämpfung der liberalen Gruppen untereinander in Wort und Schrift unterbleibt. Die Vertreter der liberalen Parteien vereinbaren nach erfolgter Verständigung über alle in Betracht kommenden Fragen und nach Benehmen mit den Organisationen und parlamentarischen Vertretungen der einzelnen Gruppen, in einem gemeinsamen Aufruf auf die Selbständigkeit des Zusammengehens aller liberalen Kreise hinzuwirken, die bereit sind, zur Durchführung einer entschiedenen freisinnigen Politik in Deutschland und zur energischen Bekämpfung der gemeinsamen Gegner zusammenzuwirken. Der zu wählende Ausschuss wird ersucht, die Einberufung einer größeren Versammlung in Frankfurt a. M. in Aussicht zu nehmen.

Pod geht und nimmer kehrt er wieder. Der Telegraph hat es noch gestern Nachmittag in alle Welt verkündet: Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Landwirtschaftsministers von Poddieleski genehmigt und auf die Wunde die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens gelegt. Ein neuer Beitrag zur Bewertung solcher Ordensverleihungen. Als äußere Gründe zur Entlassung werden — Gicht und Gallestein, von denen der Exminister behaftet sei, angegeben. Allein die Schmerzen liegen tiefer: sie liegen im Band, vor den sich Herr v. Poddieleski nicht hüten ließ. Wenn er trotz seiner „Laufepolitik“ nicht früher gehen mußte, so hat er das seinen guten Beziehungen zum Kaiser zu verdanken, dem er, wie scherzhaft berichtet wird, allezeit ein guter Skatbruder gewesen ist. Poddieleski war als Minister Agrarier von Reinkultur. Vorübergehend überwarf er sich zwar einmal mit seinen agrarischen Freunden und erklärte das Tischbuch zwischen sich und

seinen früheren Freunden für zerschnitten. Sie fanden sich aber bald wieder zusammen und wirkten gemeinsam mit Erfolg auf die agrarische Gestaltung des Posttarifs und der Handelsverträge hin. Ihr Ziel der Getreide- und Fleischverteuerung haben sie denn auch in einem Maße erreicht, daß nachtrade selbst konservativen Kreisen im Hinblick auf die steigende Erbitterung unheimlich zu werden beginnt. Dabei hat Poddieleski, der selbst erfolgreicher Schweinezüchter auf seinem Gute Dallmin ist, jede ernsthafte Erleichterung der Vieheinfuhr, welche eine Preisermäßigung zur Folge haben könnte, zu hindern gewußt. Nicht sein unheilvolles Wirken als agrarischer Landwirtschaftsminister aber hat seinen Rücktritt veranlaßt, sondern, wie angeblich, die bekannten Vorkommnisse im Kolonialwesen, die ihn durch die Affäre Toppelskirch in Mitleidenschaft zogen. Frühere ministerielle Bedrängungen hat er überwunden, so im Jahre 1903, als er ankündigte: „Nach der Neuerte verbißt“ ist, und im vorigen Jahre, als er erklärte: Sein Automobil sei gebrist, damit er jeden Augenblick abdampfen könne. Aber mit diesen Ankündigungen ging es ihm wie mit den Prophezeiungen über das Sinken der Fleischpreise. Er blieb stehen, und wenn er jetzt verduftet, so geschieht das sicher nicht freiwillig und mit geheiernem eigenen Automobil, sondern unter einem Zwange, dem nicht länger auszuweichen war. Er war überreif geworden.

Wenn auch — so doch. Das Abschiedsgesuch Poddieleskis ist kaum unterzeichnet, wird schon gemeldet, daß das Ergebnis der vom Reichskanzler angeordneten Erhebungen über die Ursachen der Fleischverteuerung seit etwa 14 Tagen vollständig vorliegen. Wenn auch die statistischen Zusammenstellungen ein für die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft verhältnismäßig günstiges Ergebnis geliefert haben, so glaubte die Reichsregierung doch, dem augenblicklichen Notstand sofort Rechnung tragen zu sollen. Man darf also erwarten, daß die Regierung, nachdem sie sich mit dem Landwirtschaftsministerium geeinigt hat, Maßnahmen treffen wird. Ob diese in einer Erabsetzung der Zölle oder in anderweitigen Erleichterungen der Einfuhr bestehen sollen, muß abgewartet werden. — So schreibt der Reichsanzeiger.

Die Grundsteinlegung des deutschen Museums. Mit der Grundsteinlegung des Deutschen Museums für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik werden feste Verbunden sein, wie sie München so prunkvoll kaum je gefeiert. Die Idee des Museums ist vor drei Jahren durch den Bau-

rat Oskar v. Miller angeregt worden; sie fand sofort allgemeinen Beifall und man begann bereits einige Wochen später mit ihrer Verwirklichung, für die sich besonders Prinz Ludwig interessierte. Für das Gebäude, in dem das Museum untergebracht werden soll, ist eine Konkurrenz ausgeschrieben worden, aus der Gabriel von Seidl als Sieger hervorgegangen ist. Das Museum kommt auf die sogenannte Kohleninsel zu stehen, die zwischen zwei Isararmen liegt, auf dieser Insel findet heute Dienstag die feierliche Grundsteinlegung statt. Den Platz für das Museum hat die Stadt hergegeben. Sie gibt auch erhebliche Geldbeiträge. Der Reichstag hat schon 65 000 Mark bewilligt und wird wohl noch tiefer in den Säckel langen; die Gesamtausgaben sind auf sieben Millionen veranschlagt. Nach dem Seidlschen Projekt wird eine reichgegliederte kleine Stadt von Palasthäusern und Türmen entstehen und es ist zu hoffen, daß der Platz ausreicht, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Festlichkeiten nehmen drei Tage in Anspruch und sie erhalten einen besonderen Glanz durch die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars, das am Montag Vormittag in München eingetroffen ist. Außerdem sind Minister und hohe Staatsbeamte, hervorragende Gelehrte und Techniker in großer Zahl anwesend. Nach der Grundsteinlegung findet, wie es nun einmal üblich ist, ein großer Paradezug der gesamten Garnison statt. Bei der Maximiliansstraße, durch die die Parade geht, ist für die Damen vom Hof eine Tribüne errichtet. Mehrere Bäume, die der freien Aussicht im Wege standen, sind beseitigt worden.

Des Kaisers Schutz. Der Kaiser befindet sich gegenwärtig in München, um der Grundsteinlegung des deutschen Museums anzuwohnen. Die Polizeidirektion trifft natürlich alle erdenklichen Vorkehrungen, um während des Aufenthalts des Kaisers und der Kaiserin deren persönliche Sicherheit zu gewährleisten. Sie geht dabei mit preussischen Geheimpolizisten, die schon mehrere Tage in München sich aufhalten, Hand in Hand. Eine Unzahl von Schutzleuten wird sowohl bei der Ankunft als bei der Abreise der Fürstlichkeiten am Bahnhofe, vor der Residenz, dem künftigen Museum, in den zu passierenden Straßen usw. aufgeboden, am Bahnhofe sind die Vorsichtsmaßregeln besonders streng, es wird jeder Zugang zum Perron abgesperrt, unterirdische Gänge werden bewacht, Türen, zu denen Bedienstete Schlüssel haben, vernagelt oder mit Vorhängeschlössern versehen, man geht sogar so weit, daß man die Dienbeizer, welche die Füllhöfen unter dem Königssalon anzuhetzen haben, nur unter Aufsicht eines Schutzmanns diese Beschäftigung vollziehen läßt. Die Bahn wird während der Fahrt der Hojzüge streng bewacht.

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Staud.

„Er, von dem Sie sprechen, ist nicht gestorben, er lebt, doch unser Verhältnis ging zurück.“ Und als seine Wäde zu fragen schienen: „Warum?“ sagte sie hinzu: „Die Verhältnisse erlaubten es nicht. Nein.“ In der Fort, indem sie den seinen Kopf anwarf und ihm das Knie voll zwandte, einen eigentlichen, zwingenden Grund, warum unser Verhältnis gelöst wurde, gab es nicht, und das war der Stachel, der bis jetzt davon zurückgeblieben ist. Ferdinand war ein lebenswürdiger und ein guter Mensch, aber schwach, beweglich, wie die Raute im Sommerwinde.“ Sie blinzelte einen Augenblick vor sich hin und sagte: „Der Schlag kam unerwartet. Er mußte das stark verschuldete Gut seines Vaters übernehmen, und bei dieser Aufgabe, die die Energie eines ganzen Mannes erforderte, verlor er seine Kraft. Es war ihm unmöglich, mich als einfache Landfrau dazwischen zu sehen, so sagte er wenigstens, und ich glaubte ihm. Arbeiten konnte er nicht, selbst nicht für mich. Aus der glänzenden Uniform des Gardeoffiziers in die Stulpschiffel des im Schweisse seines Angesichts um sein täglich Brot arbeitenden Landmannes, vom Parkett des Berliner Salons in den einsamen Gatschhof, das paßte nicht, für ihn nicht. Das sah ich ein, gab ihm sein Wort zurück und seine Freiheit wieder.“

Er wollte sie nicht nehmen, er bat, er beschwor mich, ihm treu zu bleiben und dann... eine reiche Frau, das war das Ende meiner Jugendliebe.“ Sie hatte zuletzt, vielleicht ohne ihr Wissen und Wollen ein wenig bitter gesprochen.

Karl ergriff ihre Hand und drückte sie herzlich. „Ich danke Ihnen.“ sagte er innig, und als sie geendet hatte, fragte er: „Und nun?“

Sie lächelte eigen. „Nun bin ich still geworden und einsam. Ich will zu Maria ziehen und ihn unterstützen, so lange, bis er seine Braut heimführen kann. Freilich wird eine Zeit darüber hingehen, darf er doch die Hochzeit nicht eher rüsten, als bis er sich in gesicherter Stellung befindet. Ich weiß, daß er ge hofft hatte, nach der Regelung des Verkaufs der verbliebenen Sorgen ledig zu sein. Das ist nicht der Fall. Helene und er, die armen Kinder, tun mir herzlich leid!“

„Paula“, sagte Karl vorwärtswoll, „Sie sprechen immer nur von den anderen, sprechen Sie doch auch von sich.“

„Das tat ich ja,“ gab sie ihm mit einem halben Lächeln zur Antwort. „Ich habe Ihnen meine Lebensgeschichte erzählt, von den Sorgen meines Vaters gesprochen und dabei gar nicht nach Ihnen gefragt. Sie haben, ich weiß es, einen schweren Stand als Leiter der Fabrik und werden von Herzen bedauern, daß Sie Ihre sichere Stellung beim Kommerzienrat Glöner aufgegeben haben.“

„Nein,“ entgegnete Karl, „das tue ich nicht und werde es niemals tun. Mein Verhältnis zu ihm war derartig, daß ich gern auf Sicherheit, wie Sie es nennen, verzichtete. Vergessen Sie nicht, Fräulein Paula, die Fabrik, die einst mir Spekulation baute, soll Ihnen den Lebensunterhalt schaffen. Ich will und ich werde arbeiten für Sie.“ Paula.“

Bei dem Ton seiner Stimme fuhr sie auf. „Nicht so, lieber Freund, nicht weiter. Sie sollen sich meine wegen nicht Opfer auflegen, die vielleicht größer sind, als Ihre Kraft.“

„Und es ist kein Opfer,“ sagte er, ihre Hand, die sich zuerst sträubte, fest in der seinen haltend. „Es ist kein Opfer. Aber sagen Sie mir nur das eine: Wollten Sie mich am Ende ein wenig, ein ganz klein wenig lieben lernen?“

Sie sagte nicht ja, sie sagte nicht nein, und doch mußte er mit ihrer Antwort zufrieden sein.

Er lächelte ihre Hand und bat nochmals: „Vertrauen Sie mir, Paula. Das Ziel meines Lebens steht mir vor Augen, und ich werde es auch erreichen. Lassen Sie uns jetzt Abschied nehmen.“ fuhr er fort, indem er sich erhob und ihr warm in die Augen schaute, „ich glaube, ich kann meiner Zunge nicht länger Zügel auferlegen, meine Gefühle nicht länger beherrschen, und doch will ich Ihnen in der Zeit der Trauer und Unsicherheit kein bindendes Versprechen abgeben. Sie sollen frei sein, bis die Zeiten besser geworden sind, aber,“ und hier juchzte er leise auf, „ich weiß, daß Sie auf mich warten werden.“

Die Bäume rauschten, als er die einsame Allee langsam dahinwanderte. Sie sah und schaute ihm nach, bis die letzten Schritte verklungen waren und der Umriß der statischen Gestalt in der Dunkelheit verschwunden war. Vergangenheit und Zukunft verschwammen vor ihren Augen.

Sie träumte.

„Guten Tag, Karl. Wie fröhlich Du aussehst!“ sagte Rentant Beißler, dem Sohne die Hand schüttelnd und ihn aufmerksam be-

trachtend. „Glücklich und zufrieden, und doch hast Du, wie es scheint, wenig Augenweines zu melden. Die Eisenerische Fabrik hat Köhler angekauft, und Du bist dadurch in ziemlich schwierige Verhältnisse gekommen.“

Da Karl meist in der Woche keine freie Zeit hatte, fuhr er Sonntags, so lange er noch die Stadtwohnung inne hatte, zum Besuche seines Vaters nach Berlin.

Die Bedenken, die der alte Herr äußerte, konnte Karl nicht widerlegen.

„Bis jetzt hat die Fabrik mit Verlust gearbeitet,“ gestand er ein, „und ich habe ihn aus eigener Tasche decken müssen. Unter den Umständen ist es ein Glück, daß meine Erfindung vom Patentbureau angekauft ist, so wußte ich wenigstens, wo ich das Geld hernehmen sollte.“

„Schon recht, Karl,“ meinte der Rentant. „Du weißt, daß ich von jeher nichts Gutes für Dich aus der neuen Gründung und Deiner dortigen Arbeit gesehen habe. Leider hat sich meine üble Prophezeiung erfüllt. Du warst so stolz auf Deine neue Erfindung! Und nun opferst Du dieselbe gleichsam der Fabrik. Was bleibt da Dir noch übrig?“

„Mit dieser meiner Erfindung habe ich die Fabrik konkurrenzfähig gemacht, sie kann und sie wird gedeihen. Weißt Du, was sie mir gebracht hat?“ rief Karl und seine Augen begannen zu leuchten. „Mein Glück, Vater, mein zukünftiges, denn noch soll ich es mir erst verdienen!“

„Dein Glück!“ An Karls strahlenden Augen sah der Rentant, daß etwas Anhergewöhnliches geschehen war. Fast glaubte er es zu erraten. Er legte dem Sohne die Hand auf die Schulter.

„Dein Glück?“ fragte er lächelnd. „Karl, wie heißt es?“

„Paula von Wahlenburg!“

— Ende —

Druckfehler. Franz bestand das Examen nicht, obwohl er regelmäßig bis tief in die Nacht hinein hinter den Decken gelesen hatte.

Die Entschuldigung. Herr Lehrer, morg'n kann I mit komma, wir ziehn aus.“ — Lehrer: „Was tust denn da Du Knirps dabei?“ — Schüler: „I darf mi auf den Wag'n set'n und mitfahr'n.“

Lieb Vaterland magst ruhig sein — die Polizei geht hinterdrein!

Barth gegen Bassermann. Ueber die „Königstreuen Rörgler“, die sich jetzt mit einem Male auf ihren Konstitutionalismus verheben, während sie sonst am Absolutismus nichts zu tadeln wußten, spottet Theodor Barth in der „Nation“. Er betont, daß die demokratischen Bedenken gegen ein absolutes Regiment nicht zu verwechseln seien mit dem Mißvergnügen von momentan in ihren egoistischen Hoffnungen Enttäuschten. Dazu führt er weiter aus: Bei näherem Zusehen dürfte es sich auch herausstellen, daß das, was die Königs- u. Rörgler an dem gegenwärtigen Regierungskurs: auszufehen haben, keineswegs gerade das ist, was diesen vornehmlich belästet. So hat z. B. jüngst Herr Bassermann in Wiesbaden die auswärtige Politik Deutschlands gerade an den Punkten getadelt, wo sie Lob verdient, nämlich in ihren Bemühungen, ein vernünftiges, freundschaftliches Verhältnis zu England aufrechtzuerhalten. Wenn er es bei dieser Gelegenheit dem deutschen Kaiser als ein besonderes politisches Vergehen anrechnet, daß er kürzlich einen deutschen Generaladjutanten nach England geschickt habe, „um einem englischen Herzog einen Ehrenfabel zu überreichen“, so muß man wirklich sagen: wenn wir weiter keine Schmerzen hätten, — ein solcher Ehrenfabel, für den Herrn Bassermann nach seiner eigenen Aeußerung jedes Verständnis fehlt, braucht uns den Schlaf unserer Nächte nicht zu rauben! Das sind Kammerjunkererwägungen, die einen Politiker nur lächerlich machen können. Herr Bassermann und Genossen, die heute so beweglich über die Sicherung Deutschlands in der auswärtigen Politik klagen, sollten einmal darüber nachdenken, wieviel sie selbst dazu beigetragen haben, durch ihre Reizung zum Säbelrasen, wie durch ihre sozialpolitische Absichtswirtschaft jenen Zustand herbeizuführen, den sie heute gern auf das Konto des Kaisers setzen möchten.

Ein demokratische Opposition gegen absolutistische Verhältnisse, so meint Dr. Barth zum Schluß, sollte sich deshalb heils hüten, mit der Fronde der sogenannten Königstreuen irgend etwas gemein zu haben. Bei einer gemeinsamen Jagd auf Hochwild würde die Demokratie immer die Gepralllinie sein und nur den reaktionären Jägern das Wild zuzagen. Eine demokratische Opposition gegen das persönliche Regiment ist heute im Reich und in Preußen gewiß angezeigt, aber sie muß sich vornehmlich richten gegen jene Entourage des Thrones, die die monarchische Gewalt geschäftsmäßig für reaktionäre Interessen, sowie für die Aufrechterhaltung alter Privilegien auszubenten sucht und dabei gelegentlich auch nicht vor Drohungen zurückschreckt. In unserem Staate sind die Reste des Absolutismus nur bei einer Einkreisung des Thrones durch die Vertreter der Privilegienwirtschaft aufrechtzuerhalten. Ein aufrichtiger Konstitutionalismus, wie ihn die bürgerliche Demokratie verlangt, muß eine Befreiung des Monarchen aus diesem Kreise zum nächsten Ziel haben.

Der Offizier als Politiker. Als eigenartiger Kontrollversammlungsredner entpuppte sich ein Mannheimer Rittmeister. Nach der Mannheimer „Volksstimme“ hielt der leitende Offizier auf einer Kontrollversammlung folgende Ansprache:

Es ist da ein Jugendverein gegründet worden von einem gewissen Frank, der sich zur Aufgabe macht, jungen Leuten von 14 bis 15 Jahren den Gock gegen Kaiser und Reich einzupflanzen. Ich erlaube Euch im eigenen Interesse der jungen Leute, wenn jemand einen Bruder oder Verwandten bei dieser Gesellschaft hat, denselben zu ermahnen, solchen Verkehr zu meiden, da er sich sonst für sein ganzes Leben unglücklich macht. Der Frank ist von Beruf Rechtsanwalt hier, sitzt da oben bei Gericht, hat bei jeder Verhandlung ein großes freches Maul und meint er sei etwas; aber schließlich sind diese Leute doch nichts als Lumpen. Dieser Mensch verdient den Rechtsanwaltsstiel nicht, er ist nicht einmal wert, daß man ihn anspuht.

Gemeint ist der sozialdemokratische Rechtsanwalt und Landtagsabgeordnete Dr. Frank. Die „Volksstimme“ gibt dem Redner seinen Ausfall mit Zinsen heim, um ihn zur Klage zu veranlassen. Sie nennt auch den Namen des Offiziers: Rittmeister Rutschwyl.

Genossen unter sich. Der Redakteur des „Korrespondenten“, Rexhäuser, richtet in seinem Blatt bittere Vorwürfe gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Direktor der „Vorwärts“-Druckerei Richard Fischer. Er wirft dem Genossen Fischer ein Verhalten vor, „wie es arbeiterfeindlicher der sozialständigt saararabische Großkapitalist“ nicht zeigen könne. Auch die „Leipziger Volkszeitung“ und der „Vorwärts“ bekommen Dinge zu hören, die die Konsequenz und die Loyalität dieser Blätter gegenüber einem Genossen mit anderer gewerkschaftlicher Ansicht in krasser aber wenig vorteilhafter Beleuchtung zeigen. Das Verhalten der sozialdemokratischen Presse im allgemeinen wird von Rexhäuser, dem Arbeiterblatt-Redakteur, folgendermaßen kritisiert: „Auf Schritt und Tritt finde ich in der Parteipresse bestätigt, daß im großen und ganzen sie nicht mehr fähig ist, nur einen Funken von Gerechtigkeit in die Tat umsetzen zu können, und daß es für einen ehrlichen Arbeiter unmöglich ist, überhaupt noch eine Meinung äußern zu können, die dem jeweiligen Konventikel nicht gefällt. Die Parteipresse hat sich mit wenigen Ausnahmen — anständig zu sein, ist heutzutage in dieser Presse eine rühmliche Ausnahme — sich an der Hege beteiligt u. c.“ Bittere Worte, aber wahr! Bemerken dazu die Münchener Neuesten Nachrichten.

Aus Südwestafrika. Aus einem der Frankfurter Zeitung zur Verfügung gestellten Brief aus Südwestafrika sind einige Stellen, die hier angeführt sind, besonders von Interesse. Wenn die Mitteilungen auch zum Teil durch die Ereignisse überholt sind — die Briefe sind im Laufe des

August abgefaßt — so gewahren sie doch einen interessanten Einblick in die Stimmung der beteiligten Kreise: Das ganze Land leidet sehr unter dem Kriege; denn es treiben sich fortgesetzt kleine Banden im Lande herum, die Vieh stehlen und Patrouillen abschleichen. Die Verurteilung im letzten halben Jahr ist entsetzlich groß. Wie hat man hier Anfang 1904 nach Krieg geschrieben, wie hat man den Frieden von Kalkfontein (27. Januar 1904) verurteilt; nun, die Schreibhände haben ihren Willen bekommen. Diese Handvoll Totentotten hat sich als ein geriebener Gauner erwiesen, mit denen wir doch Frieden machen müssen. Ich war Ostern zu Besuch in Warmbad. Seitdem hatte ich öfters Gelegenheit, Warmbader Totentotten zu sprechen. Nach allem, was wir hörten, sind wir der Ansicht, daß sich die Totentotten nicht auf Gnade und Ungnade ergeben werden. Er kurzum suchte mich z. aus Warmbad. Erst wollte er nicht mit der Sprache heraus. Als ich ihm aber der deutschen Regierung gegenüber Stillschweigen versprach, sagte er, es wäre wohl Aussicht auf Frieden, wenn die Regierung den Totentotten entgegenkommen würde und ihnen genügend Land, den Besitz ihres Viehs und ihre persönliche Freiheit zugestehen würde. Auch einige Offiziere sprach ich in Warmbad. Sie bezweifelten sehr, ob man bei dem schwierigen Gelände die Totentotten jemals fangen oder vernichten würde. Von der Proklamation des Gouverneurs Linderquist verspreche ich mir wenig, denn sie wird die Eingeborenen keine von den genannten Forderungen zugestehen.“ Man redete, nachdem Morenga ausgeschieden war, von noch 70 bis 90 Gevehren. In Wirklichkeit aber sind es noch 3- bis 400, wie ich aus seiner Duelle weiß. ... Viele haben schon gesagt, unter der Führung hätten wir schon Ruhe. Kürzlich ist Missionar Wandres nach dem Süden gegangen, um mit den Bondels über den Frieden zu verhandeln, im amtlichen Auftrag. Die Schwierigkeit wird sein, daß er ihnen das, was sie wollen, Freiheit und Verbleib in ihrem Lande, nicht wird versprechen können. Mit der Waffenabgabe werden sie sich schon eher abfinden, da sie immer etwas auf die Seite schaffen können. In der Freiheitsfrage aber schreckt das Beispiel der Witbois. Dieser war auch bei der Uebergabe die Freiheit versprochen und sie wurden doch nach Windhuk verbracht. — Später wurden sie bekanntlich nach den Kapfisch-Inseln deportiert, weil sie wegzulaufen begannen.

Der Burenputsch in der Kapkolonie. Aus London wird gemeldet: In Unterhaus verlas heute in Beantragung einer Anfrage über den Burenputsch in die Kapkolonie Unterstaatssekretär Winston Churchill ein Telegramm des Gouverneurs der Kapkolonie, in dem dieser die bereits bekannten Meldungen bestätigt und außerdem mitteilt, daß er den Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von dem Voranschreiten telegraphisch verständigt und ihn ersucht habe, Maßnahmen zu treffen, um die Freiheitsgefangenen zu nehmen, wenn sie sich nach Deutsch-Südwestafrika zurückziehen sollten, und sie dann auf Grund der Beschuldigung von Diebstahl und Mordversuch auszuliefern. — Aus Kapstadt wird berichtet: Die Truppen des Inspektors White waren gestern abend bis auf eine Entfernung von 5 Meilen an die Schar Ferreira's herangekommen und setzten die Verfolgung energisch fort. Oberst Lukin wird morgen in Priska eintraffen und den Oberbefehl über die Bewegungen übernehmen.

Tages-Chronik

Berlin 12. Nov. Zu den Vorarbeiten zum Reichshaushaltsetzler erzählt die „Tägl. Rundsch.“ von unterrichteter Stelle, daß eine Reihe von Einzel-etats fertig geworden sind, andere Etats im Reichsausschuß bisher jedoch noch nicht abgeschlossen sind. Man würde daher mit der Möglichkeit rechnen, daß der Etat dem Reichstag vor den Weihnachtstagen überhaupt nicht zu liegen würde, falls nicht der Bundesrat sich zu einer ungewöhnlich schnellen Eileidigung der Beratungen entschließt.

Mitona, 13. Nov. Der Mörder des Jahuarzes Clausen verhaftet. Dem Kriminalinspektor Jengel ist es gelungen, den Mörder Clausen's zu fassen. Es ist der 18jährige, in Oesterreich gebürtige, in Mitona in Arbeit stehende Gärtnergehilfe Thomas Rueder.

Posen, 13. Nov. In der vergangenen Nacht drang ein falscher Offizier in die Kantine des 14. Regiments in Bromberg ein und entwendete etwa 80 Mark bares Geld sowie Schwaren.

Braunschweig, 13. Nov. Die braunschweigische Landesspartei hat dem Herzog von Cumberland eine Massenpetition dargebracht.

Washington, 12. Nov. Gutem Vernehmen nach hat die Regierung beschlossen, gegen die Standard-Oil Company auf Grund des Antitrustgesetzes vorzugehen in der Absicht, einen Gerichtsbeschluss zur Auflösung der Gesellschaft in ihrer jetzigen Zusammensetzung herbeizuführen. Jede der 75 bis 80 dazu gehörenden Gesellschaften würde ihren entsprechenden Anteil Aktien zurückhalten, und so die Einhaltung des Gesetzes erzwungen werden, das Gesellschaften verbietet, Kontrakte abzuschließen oder Abmachungen oder Verständigungen mit einander zu treffen, zu dem Zwecke, die Ölpreise auf einer bestimmten Höhe zu halten.

Bei Eberbach englischen Sonntag Nacht um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wahrscheinlich infolge zu frühem Umstehens einer Weiche, bei der Station Redarhauen die letzten Wagen des Personenzuges, welcher dort mit dem Schnellzug nach Heidelberg zu kreuzen hatte. Die Wagen wurden umgeworfen. Verunglückt ist niemand. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

In einem Steinbrüche zu Niedernlagen bei Gummersbach wurden durch das zu frühe Losgehen eines Schusses zwei Arbeiter getötet und ein dritter lebensgefährlich verletzt.

Der Kaufmann einer Eisenhütte in Altenessen verübte während der Kassenrevision Selbstmord. Es wurde ein Fehlbetrag von 80000 Mark festgestellt. Ueber einen räuberischen Mordfall auf dem Rät-

ner Hauptbahnhofe berichtet das „Pölnzer Tageblatt“, daß ein von Trier kommender Reisender mit einem Handkofferchen und einem Pader einen Abortraum betrat, wohin ihm ein Mann auf dem Fuße folgte und ihm bligschnell ein betäubendes Pulver ins Gesicht schleuderte, unter dessen Einwirkung der Reisende alsbald einschlieft. Als er um 2 Uhr nachts völlig enträufert erwachte, waren seine Gepäckstücke, sein Geld sowie der sonstige Inhalt seiner Taschen verschwunden.

In Stettin haben sich die 52jährige Kaufmannswitwe Knappe und deren 17jährige Tochter mittelst Leuchtgas vergiftet. Das Motiv ist der „Stettiner Abendpost“ zufolge in Nahrungssorgen zu suchen.

Aus Newyork wird gemeldet: Unweit Woodville (Indiana) stieß ein Auswandererzug der Baltimore und Ohio-Bahn mit einem Frachtzug zusammen. Fünfzig Auswanderer wurden unter den brennenden Trümmern begraben und sind tot. Sämtliche Opfer sind russische Juden Ungarn, Polen und Slowaken. Zwanzig sind schwer verletzt. Die Bahnwagen wurden einen zehn Fuß hohen Abhang hinabgeschleudert.

Arbeiterbewegungen.

Emdbetten (Westfalen), 12. Nov. In den hiesigen Textilbetrieben wurden heute insgesamt 1039 christlich organisierte Arbeiter ausgesperrt.

Kiel, 12. Nov. Da die über die Schiffswerft von Stoll u. Kolbe in Bellingdorf, wo die Zimmerer und Schiffbauer seit 3 Monaten ausländisch sind, verhängte Sperre bisher nicht aufgehoben worden ist, hat der Vorsitzende der Gruppe deutscher Schiffwerften weitgehende Aussperrungen auf den deutschen Werften angekündigt. Am 24. ds. Mts. werden alle den Arbeitgeberverbände Kiel angehörenden Firmen und mit diesen zugleich die Werften der schleswig-holsteinischen Gruppe ihre Betriebe derart einschränken, daß nur die Hälfte der Arbeiter beschäftigt wird. Am 8. Dezember werden die übrigen deutschen Werften sich dieser Maßnahme anschließen. Die „Germania-Werft“ hat bereits 2000 Arbeiter gekündigt.

Zur Lage in Rußland.

Die Pest.

In dem Dorfe Abagaibruni im Distr. Arschinsk sind 8 Pestfälle, die sämtlich tödlich verlaufen sind, festgestellt worden.

Attentat auf den Moskauer Stadthauptmann Reinbot.

Als der Stadthauptmann von Moskau in Begleitung seines Adjutanten auf dem Weg zur Waffil-Kirche an dem Hospital für Augenranke vorüberging, warf ein Mann eine Bombe, die vor den Füßen des Stadthauptmanns niederfiel und dann auf das Straßengaspedal rollte, wo sie explodierte. Der Mann, der die Bombe geworfen hatte, floh, wurde aber von Polizeibeamten festgenommen. Es gelang ihm aber trotzdem, den Revolver zu ziehen und auf den Stadthauptmann zu schießen. Der Stadthauptmann, der unverletzt geblieben war, zog hierauf ebenfalls den Revolver und traf den Verbrecher in den Kopf. Der Verbrecher wurde dann in das nächste Polizeibureau geschafft, wo er auf Befragen angab, daß sein Vater in Moskau wohne. Durch Splitter der Bombe wurden zwei Polizeibeamte leicht verletzt. Der Stadthauptmann setzte seinen Weg zur Waffil-Kirche fort, wo bald darauf der Generalgouverneur erschien, um ihn zu dem für ihn glücklichen Ausgang des Anschlags zu beglückwünschen.

Aus Württemberg.

Heilbronn. Liebertragen: Die Bezirksgemeinde Heilbronn dem Hllsgeometer Zwider, zur Zeit h. Dozent der Bezirksgemeinde in Tullingen.

Reutlingen. Am das Postamt Blaubeuren den Oberdistriktsamt in Schönmünzach und auf die Postamtmannstelle bei dem Postamt Blöcher mit dem Sitz in Blöcher den Postamtmann Nieber bei der Postdirektion je auf Ansuchen; den Gerichtsnotar Sommer in Dillheim seinem Ansuchen entsprechend auf die bei dem Bezirksnotariat Wödingen erledigte Bezirksnotariatsstelle. In den Ruhestand versetzt: Schulrektor Baur in Berg, O. A. Ravensburg.

Landtagskandidaturen. Die Volkspartei hat in Urach den Nationalsozialen Dr. Bauer-Stuttgart aufgestellt. — In Calw kandidiert für die Volkspartei Verwaltungsaktuar Staudenmeier. — In Crailsheim hat die Volkspartei den früheren Reichstagsabg. Augst aufgestellt. — In Urach wurde Oberrevisor Schilling (kons. und Bauernbund) aufgestellt. — In Neuenbürg: Senfensabrikant Schmidt (Deutsche Partei). — In Freudenstadt: Bauinspektor Weber (Deutsche Partei), Schmidt Freudenstadt (Volkspartei); außerdem wird es zu einer volksparteilichen Doppelfandatur kommen, indem auch Reichsschreiber Wagner an seiner Kandidatur festhält. Die Sozialdemokratie wird ebenfalls einen Kandidaten aufstellen. — In Tettmang: Fabrikant Frehmar-Friedrichshafen (Deutsche Partei), Fabrikant Loder (Zentrum). — In Tullingen will die Deutsche Partei die Kandidatur dem Regierungsrat Rid-Cannstatt antragen.

Stuttgart, 12. Nov. Die Sozialdemokratie hat die Urabstimmung zur Aufstellung der Kandidaten für die Landtagswahl in Groß-Stuttgart am Sonntag vorgenommen. In sämtlichen Abstimmungslokalen erhielten zusammen: Karl Klotz, freiberziger Abgeordneter 1112 Stimmen, Fr. Fischer, Bürgerauschussmitglied 995, B. Heymann, Redakteur 964, G. Reichel, 2. Vorst. d. Metallarb.-Verbands 854, G. Boffert, Gemeinderat 827, R. Knie, Verbandsbeamter 695, W. Kowal, Buchdrucker 378, M. Wengert, Schreiner 371, R. Kämpf, Krankenlohnbeamter 353 Stimmen. 5 Stimmen verpflichteten sich auf Parteigenossen, die nicht im Vorschlag waren, und 45 Stimmzettel waren unglültig.

Zu den Landtagswahlen. nehmen die Lehrer in ihrer Fachzeitung „Das Lehrheim“ Stellung. Nach einer Zusammenstellung der Forderungen der Parteien in Bezug auf die Schulfragen kommt das Blatt zu folgendem Schluß: Schon lange ist es ein berechtigter

Wunsch unseres Standes, endlich auch einmal Männer aus unseren Reihen im Landtag zu sehen. Erstlichweise hat die Volkspartei in 3 Bezirken, von denen 2 bisher schon in ihrem Besitz waren, Lehrer als Kandidaten aufgestellt, die bei intensiver und geschickter Agitation sehr wohl den Sieg davontragen können. Auch ist in sichere Aussicht genommen, daß ein Lehrer auf den Proporzstimm dieser Partei im 1. Landeswahlkreise (Neckar- und Jagstkreis) kommt. Auch von der Deutschen Partei hätten wir gehofft, daß sie sich unseren Wünschen entgegenkommender zeigen würde. Die Kandidatur des Oberlehrers Wandel (Kirchheim-Teck) gegen die volksparteiliche Kandidatur Beuren halten wir nämlich für keine glückliche. Die halbwegs aussichtsreichen Kandidaten sind von der Deutschen Partei bereits an Schultheißen, Regierungsräte und Professoren vergeben. Nicht weniger als 7 Körperchaftsbeamte sind allein von der Deutschen Partei nominiert. Wie leicht wäre es der Deutschen Partei gewesen, in diesen 7 Bezirken auch einen Lehrer als Kandidaten zu gewinnen. In einem dieser Bezirke ist ein Lehrer, der überall bekannt und geachtet ist, begeisterter Anhänger der Deutschen Partei. Aber an alle möglichen Persönlichkeiten wurde gedacht, nur an ihn nicht.

An den Kollegen liegt es nun, wenigstens die 3 volksparteilichen Kandidaten kräftig zu unterstützen. Auch von Lehrern anderer Parteistellung darf ein Eintreten für dieselben erwartet werden. Natürlich muß eine leidenschaftliche Agitation von seiten der Lehrerschaft vermieden werden, da sie nur schaden würde. Die Kandidaten müssen den Kampf führen, aber nicht als Lehrer, sondern als Parteimänner. Eine pekuniäre Unterstützung, wie sie durch Gründung eines Wahlfonds ermöglicht wird, ist sehr zu begrüßen.

Die Deutsche Partei tritt nun ebenfalls mit ihrem Wahlauftritt an die Öffentlichkeit. Im Anschluß an eine Darlegung der allgemeinen politischen Grundsätze der Partei hebt der Aufruf die Stellungnahme der Partei zu einer Reihe Einzelfragen, die den Landtag beschäftigen werden, hervor. Im Schulwesen werde die Partei als obersten Grundsatz wie bisher festhalten, daß die gesamte Organisation und Gesetzgebung ein unveräußerliches Recht des Staates ist. Sodann wird gefordert: Neugestaltung des Lehrplans der Volksschule entsprechend den heutigen Anforderungen des geistigen und wirtschaftlichen Lebens, erweiterte und vertiefte Vorbildung der Lehrerschaft, schleunige Maßnahmen zur Beseitigung des Lehrermangels; Verabfolgung der Höchsthörszahl. Für die Landwirtschaft wird zur Zeit insbesondere ein verstärkter Schutz des Weingärtnerstandes durch eine Reform des Weingesezes, ferner die Errichtung einer Landwirtschaftskammer, Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften usw. gefordert. Alle Maßnahmen, die eine Linderung der Not auf dem Lande und eine Entschärfung des bäuerlichen Grundbesitzes bezwecken, sollen gefördert werden. Für den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand trete die Partei in folgendem ein: Durchführung des sog. kleinen Befähigungsnachweises (Erweiterung der Rechte des Meistertitels, insbesondere bei der Lehrlingsausbildung), Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, Verbot des Nachschlebens von Waren bei Ausverkäufen, wirksame Durchführung der neuen Bestimmungen über staatliche Submissionen, Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Genossenschaftswesens, stärkere Besteuerung der Warenhäuser und ähnlicher Großbetriebe. Von den sonstigen Programmpunkten sind zu erwähnen: die zeitgemäße Reform des Beamtengeetzes, die Revision der Bau- und Wegordnung, ein neues Flußbaugesetz, Reform des Korporations- und Gemeindesteuerrechts und finanzielle Erleichterung der Gemeinden durch Übernahme von Beglästungen und von Schullasten auf den Staat, auf dem Gebiet des Verkehrswezens wird als notwendig bezeichnet: Weitere Erschließung eisenbahnloser Gegenden durch Nebenbahnen und Automobillinien, die Förderung des Postwesens der Karbanalisation, Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens (Betriebsmittelgemeinschaft oder Betriebs- und Finanzgemeinschaft unter Wahrung des Rechts der Beamtenstellung).

Vierter-Klasse-Politik. Die Neckarzeitung schreibt: „Neben 3000 Plätze werden, wie wir hören, zur Zeit in die vierte Klasse umgewandelt, so betrieht und so benützt ist die 4. Wagenklasse geworden und dementsprechend groß wird auch der Ausfall zu Eisenbahneinnahmen werden.“ — Dieser Mehrbedarf an rollendem Material für die Passagiere der 4. Klasse mußte kommen, nachdem die Eisenbahnverwaltung erkannt hat, daß sie mit der 4. Klasse nach preussischem Muster noch schlechtere Geschäfte machen würde, als dies jetzt schon, bei einer nur unwesentlichen Aenderung gegenüber der 3. Klasse der Fall ist. Interessant ist, daß nun auch die Neckarzeitung, die sich für die Einführung der 4. Klasse nach preussischem Vorbild im vorigen Sommer so ins Zeug gelegt hat, sich nun auf den Boden ihrer damaligen Gegner stellt und die fiskalischen Schäden, die aus der 4. Klasse erwachsen müßten, anerkennt. Freilich: eine andere Stellungnahme wäre heute noch widersinniger wie damals, hat man doch heute die Zahlen der Monateinnahmen vor sich, die eine nur zu deutliche Sprache reden.

Stuttgart, 12. Nov. Generalleutnant v. D. v. Sind, der im deutsch-französischen Kriege schwer verletzt worden und Inhaber des Großkreuzes des württembergischen Verdienstordens, sowie des eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse war, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. — Die jüdischen Ueberreste des Verstorbenen werden nach Ulm zur Feuerbestattung überführt. Die Asche wird auf dem Friedhof in Adelberg beigesetzt. Heute nachmittags 3 Uhr erschien der König im Sterbehause und legte an der Bahre des Verstorbenen einen Kranz nieder.

Marzgröningen, 13. Nov. Herr Marzaller vom Aichholzhof hatte am letzten Freitag das Glück, einen Steinadler, der in unsere Gegend verdrängt worden ist, zu erlegen. Der Raubvogel, der sich gegen

den Hund Marzallers vergeblich wehrte, hatte eine Länge von 95 Zentim. und eine Flügelspannweite von 215 Ztm.

Brackenheim, 12. Nov. Unser Altbürger Käthe der früher Bezirksfeldwebel im Infanterieregiment 122 gewesen ist, besuchte am Samstag das Regimentsfest. Bei der Parade wurde er von einem Schlaganfall betroffen und starb im Heilbronner Krankenhaus, wohin ihn die Sanitätsmannschaft verbracht hatte. So ist der allgemein beliebte und geachtete Mann und alte Krieger noch eines Soldatentodes gestorben. (Die Leiche des so plötzlich ums Leben gekommenen ist heute Vormittag 10 Uhr zu Wagen von Heilbronn nach Brackenheim überführt worden. Ein Offizier mit einer Abteilung Soldaten gaben das Ehrengeleit bis zum Ausgang der Stadt).

Rottweil, 12. Nov. Dem Lokomotivführer Ammann von hier ist in Anerkennung seines umsichtigen und entschlossenen Verhaltens, durch welches er am dem Zug 671 am 13. v. Mts. drohende Betriebsgefahr abgewendet hat, eine außerordentliche Belohnung bewilligt worden.

Tuttlingen, 12. Nov. Auf einer Geschäftstour starb in Jammendingen Christian Kaufmann, Altkirchner, der früherer Kandidat der Volkspartei, infolge eines Schlaganfalls.

Ulm, 12. Nov. Eine katbol. Kirche soll in Neu-Ulm mit einem Kostenaufwand von 310 000 M. errichtet werden. Nach den vorliegenden Plänen handelt es sich um einen Barockbau mit 45 m hohem Turme, einem 16 m breiten und 86 m langen Hauptschiff mit 1000 Sitzplätzen. In der gestrigen Generalversammlung des Kirchenbauvereins wurden diese Pläne genehmigt. Die Pläne stammen von einem Architekten in München und dem Architekten Bey in Neu-Ulm.

Einem unglücklichen Zufall fiel am Samstag in Marbach ein junges Menschenleben zum Opfer. Der 10jährige Sohn eines dortigen Kaufmanns sollte etwas aus dem Keller holen; er sprang die oberste Stufe der Kellerkammer hinab und verding sich dabei mit Hemdbrücken und Halsbinde in der Türkante. Er wurde nach kurzer Zeit erstickt aufgefunden.

In Weikersheim fiel vom Zug 978 der Sattler Kurt, wurde überfahren und starb kurze Zeit darauf, schrecklich verstümmelt.

Auf der Station Bempflingen ist ein Güterzug, der auf ein Nebengeleise geführt werden sollte, um dem nachfolgenden Schnellzug freie Durchfahrt zu geben, mitten entzwei gerissen. Auf der Station konnte man das nicht sehen und gab das Signal zur Durchfahrt. Glücklicherweise erkannte der Wagenwärter des Güterzuges, der in dem abgerissenen Teile seinen Standort hatte, die Gefahr, er eilte dem Schnellzug entgegen und brachte ihn noch rechtzeitig zum Stehen. Ein schweres Unglück ist dadurch vermieden worden.

Am Sonntag Abend wurde der 26 Jahre alte Küfergeselle Häpfler, in dem Gärthof der Freiherr von Süßkindischen Bierbrauerei in Schwendi M. Laupheim tot aufgefunden und zwar auf der zum Gärthoflich führenden Leiter stehend, den Kopf in den Bottich hängend. Der Verunglückte hatte in die Gärthofliche Eis nachzufüllen und wurde vermutlich durch die Last der mit Eis gefüllten Butte in den Bottich gedrückt, wodurch er, wie angenommen wird, im Bier den Erstickungstod erleiden mußte. Der Verstorbene war ein durchaus nüchternen Mensch.

Gerihtsfaal.

Stuttgart, 12. Nov. (Strafkammer.) Einen nahezu an Raub grenzenden Diebstahl verübte der schon öfters wegen Diebstahls vorbestrahte, ledige Tagelöhner Friedrich Rödner von Sindelfingen in der Nacht auf 2. Oktober auf der Straße zwischen Untertürkheim und Wangen. Er entriß einem Arbeiter, den er um 20 Pfg. gebeten hatte, unversehens den Geldbeutel mit 10 M. Inhalt und sprang damit davon. Das Gericht schloß mildernde Umstände aus und erkannte gegen ihn auf 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. — Der ledige Kaufmann Albert Kattich von Zell (Pfalz) unterschlug als Leiter der Filiale Ludwigsburg des Handelsyndikats „Pansa“ 124 M., die er von der Stuttgarter Geschäftsstelle zur Ausbezahlung an verschiedene Mitglieder erhalten hatte und verbrauchte das Geld für sich, außerdem 84 M., die ihm von einem Geschäftsmann in Ludwigsburg zur Ausbezahlung an Gläubiger übergeben worden waren. Wegen 3 Vergehen der Unterschlagung und Untreue erhielt er einen Monat und eine Woche Gefängnis.

Stuttgart, 12. Nov. (Strafkammer.) Der ledige Keller Johannes Zoller von Zunsbrunn schlich sich am 10. Oktober nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in der Schulstraße in einen Bäderladen ein, um aus der Ladenkasse Geld zu stehlen. Infolge des Patentverschlusses, konnte er die Kasse nur teilweise herausziehen, auch Klingel sprang. Er wurde verfolgt und in der Schmolenstraße festgenommen. Das Urteil gegen ihn lautete auf 4 Monate Gefängnis. — Der verheiratete Fuhrknecht August Laible von Bittensfeld wurde wegen Tierquälerei zu 1 Monat Haft verurteilt.

Berlin, 12. Nov. Wegen Verleumdung des H. Bohn wurde heute der Herausgeber des „Simplicissimus“, Albert Langen, von dem hiesigen Schöffengericht zu M. 150 Geldstrafe eventuell 15 Tagen Gefängnis verurteilt und dem Privatkläger Bohn die Publikationsbefugnis des Urteils zugesprochen. H. Bohn hatte auf dem Bremer Simplicissimuskongress eine Rede gehalten, in der er internationale Maßregeln gegen Blätter forderte, die wie der „Simplicissimus“ in ihren Inseraten den „Schmutz ins Land tragen.“ Dagegen verwarnte sich Langen in einer Erklärung im „Simplicissimus“ und bezeichnete dabei die Ausführungen des H. Bohn als Lügen, wozu gegen H. Bohn die Verleumdungsklage anstrengte.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgarter Musikfest. Unter dem Vorsitz des Posttheaterintendanten Baron v. Puttkammer fand am Samstag die konstituierende Versammlung des Komitees für Abhaltung des 8. Musikfestes in Stuttgart statt. Das

Musikfest findet am 25., 26., 27. Mai 1907 in der Lieberhalle statt und es sind diesmal zur Mitwirkung der Verein für klassische Kirchenmusik, der Neue Sängerverein und der Schubartverein Cannstatt eingeladen. Festdirigent ist Hofkapellmeister Pöhlig, Prof. S. de Lange wird die für den ersten Abend angeordnete Aufführung des Oratoriums „Messias“ leiten; für den 2. und 3. Tag sind kleinere Musikwerke, Orchester und Solovorträge angeordnet (näheres Programm lassen wir folgen). Als Solisten sind gewonnen Frau Willi Lehmann, Herr Felix Krauß und Frau Krauß-Esborn, Professor Bauer und Konzertmeister Wendling. Ueber weitere Engagements sind noch keine definitiven Entscheidungen getroffen. Am dritten Tag wird Professor Schffardt-Stuttgarter eine eigene Komposition dirigieren.

Berlin, 12. Nov. Geh. Regierungsrat Dr. Max Jordan, der frühere Direktor der Nationalgalerie und vortragende Rat im Kultusministerium, ist gestern Vormittag in Sieglitz an einem Herzschlage plötzlich gestorben.

Fermisshtes.

Das Glück.

Der berühmte italienische Gelehrte Paul Mantegazza stellt in seinem Buche: „Die Kunst, glücklich zu sein“, folgende Paragrafen auf:

Daß das Glück so selten ist, mehr Schuld der Menschen, als der der Verhältnisse.

Jeder soll auf seine Art glücklich sein, nicht nach der Schablone eines anderen.

Willst du einen gut sitzenden Schuh haben, laß an deinem eigenen Fuß Maß nehmen. Dasselbe gilt für das Glück.

Du wirst schnell und sicher glücklich, wenn du zur Hauptbedingung für das eigene Glück das der anderen machst.

Wenn die Menschen glücklich zu sein verständen, wären viele jetzt nötigen Einrichtungen entbehrlich, von der barmherzigen Schwester bis zum Schutzmänn, von den Arzneien bis zum Bettelbrot.

Die Kinder sind glücklich, weil sie nicht über ihr Glück nachdenken; die Erwachsenen sind es nicht, weil sie zuviel darüber grübeln.

Wer sein Glück auf eine einzige Sache konzentriert, vereinfacht die Kunst, glücklich zu sein, kann aber leicht bankrott werden. Er ist wie der Bauer, der nur einerlei auf seinem Boden baut. Wenn dies mißrät, kann er Hungers sterben.

Statt über dich zu blicken, schau um dich und hinter dich.

Die Hoffnung ist ein Wechsel auf das Glück, und so lange er nicht fällig erklärt worden, hat er an allen Orten der Welt Gültigkeit.

Haßt du kein Haus, so sammle Bausteine für eins; haßt du keine Bausteine, so zeichne auf dem Papier einen Plan. Jeder sollte in Gedanken einen Plan, ein Ziel haben.

Nicht alle Blüten werden zu Früchten; aber sie sind trotzdem schön und voller Duft.

Das Glück erjreit sich der Gegenwart und hofft auf die Zukunft.

Wenn das Glück ein Wappen hätte, würde ich mit ehernen Zeichen die drei Worte, die für mich die Kunst und die Philosophie des Glückes in sich schließen, darauf schreiben: Bei wenigem viel.

Mark Twains Nachwuchs.

In der „North American Review“, in der Auszüge aus Mark Twains Selbstbiographie veröffentlicht werden, gibt der große Humorist eine köstliche Biographie wieder, die seine kleine Tochter Susi von ihm verfaßt. Diese Blätter beginnen mit dem Jahre 1885, zu einer Zeit, da Mark Twain im fünfzigsten Jahre stand und sein Töchterchen im vierzehnten. Sie schrieb diese Biographie zur Nachtzeit, heimlich, in ihrem Schlafzimmer und hielt sie sorgsam verborgen, bis sie eines Tages dem Vater doch in die Hände fiel und gelesen ward. Die Geschichte fängt an: „Wir sind eine sehr glückliche Familie. Wir bestehen aus Papa, Mama, Jean, Klara und mir. Es ist Papa, über den ich schreibe, und ich habe keine Sorge, daß ich nichts über ihn zu sagen haben werde, denn er ist ein sehr merkwürdiger Charakter.“ An anderer Stelle schreibt die kleine Biographin: „Papa hat eine sehr gute Figur — kurz: er ist ein sehr gut aussehender Mann. Sein Äußeres ist überhaupt vollkommen, ausgenommen, daß seine Zähne nicht besonders sind. Sein Teint ist sehr rein, und er trägt keinen Bart. Er ist ein guter Mensch, und ist sehr drollig. Er hat gute Laune, aber das haben wir alle in der Familie. Er ist der liebenswerteste Mann, den ich je gesehen, oder zu sehen hoffe — und dabei, ach, so zerstreut! Er erzählt sehr schöne Geschichten. Klara und ich pflegten auf beiden Seiten seines Sessels zu sitzen und zuzuhören, während er uns Geschichten erzählte über die Wilder an den Wänden.“ „Papa“, fügt die Kleine hinzu, „gebraucht sehr starke Ausdrücke; aber ich habe so eine Idee, als ob sie noch lange nicht so stark sind, wie damals, als er Mama erst heiratete.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 10. Nov. Schlachthofmarkt. Ingetrieben Ochsen 22, Färren 0,8, Kalb 1,45, Kälber 1,65, Schweine 4,15. Unverkauft: Ochsen 0, Färren 0,9, Kälber 4,9, Kälber 0,1, Schweine 1,6. Verkauf am 10. Nov. Schlachtgewicht Ochsen: 1. Qual. ausgewählte von 81 bis 85 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 77 bis 78 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 75 bis 76 Pfg. Stiere und Jungkinder: 1. Qual., ausgewählte von 86 bis 88 Pfg., 2. Qual. schlechte von 84 bis 85 Pfg., 3. Qualität geringere von 81 bis 82 Pfg., Kälber: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 65 bis 75 Pfg., 3. Qual., geringe von 45 bis 55 Pfg. Kälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 94 bis 96 Pfg., 2. Qual., gute Saugkälber von 90 bis 93 Pfg., 3. Qual., geringe Saugkälber von 88 bis 91 Pfg. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 73 bis 74 Pfg., 2. Qual., schwere fettere von 71 bis 72 Pfg., 3. Qual., geringe (Sauen) von — bis — Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig besch. Ceilbrunn, 13. Nov. Obst- und Kartoffelmarkt an der Bahnhofhalle. Preise: Wostobst M. 00,00—00,00; Tafelobst M. 9—16, gelbe Kartoffeln M. 3,80—3,80; magnum bonum M. 3,10—3,30; Wurfkartoffeln M. 4,30—4,50 je per 1 Ztr.

Die Ortsgruppe der Deutschen Partei Wildbad liberale Vereinigung

hält
Sonntag, den 18. November 1906,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Gasthaus zur Linde

Generalversammlung

ab.

Tages-Ordnung:

- Rechenschaftsbericht.
- Erfahrungswahl.
- Landtagswahl.
- Anträge aus der Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Filzpappe, Linoleum-Wichse.

Linoleum!

Ich schloß gemeinschaftlich mit meinem Schwager in Diententhal einen Waggon

Bietheimer Linoleum ab
in Druckware, Granit, Zulaid, Läufer und abgepaßte Teppiche.

Wir errichten unser Lager ab 1. Februar 1907 gemeinschaftlich in Baden-Baden und liefere ich jedes Quantum innerhalb 3 Tagen zu Original-Fabriklisten-Preisen mit 5% Rabatt gegen 30 Tage.

Bei größeren Bezügen verlange man Spezial-Offerte.

Die Muster der vorrätigen Stücke, sowie die Original-Fabrik-Musterkollektion liegt ständig bei mir auf.

Wildbad. Ph. Bosch.

P.S. Wir genießen bei waggonnenweisem Bezuge alle Vorteile und kann uns gar keine Konkurrenz überbieten.

Filzpappe, Linoleum-Wichse.

Möbliertes Haus oder Villa

zu Pensionszwecken für 1907 und folgende Jahre von äußerst tüchtigen respektablen Damen zu mieten gesucht. Offerten unter P. 7110 an Haasenstein & Vogler A.G. in Frankfurt a. M.

Zwei wunderschöne

Palmen

(1. Gewinn der Rottenburger Blumenvereins-Verlosung), für Hotels, Restaurants etc. passend, sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. [357]

Villa

mit Pension,

schönes gr. Gartenhaus u. Garten beim Haus, in schönster Lage, mit fl. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Exped. [358]

Ev. Kirchenchor.

Donnerstag abend

Probe.

Damen 8 Uhr. Herren 8 1/2 Uhr.

Eine guterhaltene emaitl.

Gußbadwanne

hat billigt zu verkaufen
Flaschner Großmann.

Echte Kieler

Büchlinge

sind eingetroffen bei
J. Honold,
Kgl. Hoflieferant.
Telefon 45. König-Karlstr. 81.

Feinsten

Souchong-Tee,

in 10 und 20 Pfg.-Packungen,
empfiehlt Herrm. Kuhn.

Feinste eingemachte

Preiselbeeren

1 Pfd. 50 Pf., 2 Pfd. 90 Pf.
bei Herrmann Kuhn.

Neue

Bismarckheringe

sind zu haben bei
Adolf Blumenthal.

Frische selbstgemachte

Eier-Nudeln

empfiehlt Chr. Batt.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt Adolf Blumenthal.

Frische

Süß-Butter

empfiehlt Chr. Batt.

Firma C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal

erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren einfachen Gebrauchsartikeln

sowie feinen

Servic- und Luxuswaren

aufmerksam zu machen.

Große Auswahl in Wasch-Garnituren. Ersatzstücke dazu werden besorgt für Hotels und Villen

Gasthaus-Geschirr

mit Delor zu billigsten Preisen.

Silber-Waren von Gebrüder Sepp, Pforzheim.

Reparaturen werden angenommen.

Fertige neue Betten

in bester Qualität,

Bettfedern und Flaum, Bettbarchent
doppelt und einfach breit

empfiehlt billigt

Robert Rieginger.



Wahre Leckerbissen

für Hunde sind Spratt's Hundekuchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Rindenfutter.
Zu haben bei Th. Bechtle, Bäcker.

Schuhwaren-Geschäft

Wilb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Kragen, Manschetten, Kravatten, sowie Kurz-, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Gabelgarne zu den billigsten Preisen.



Grafes Lager reimmollener, halbmollener, harnmollener, reifert-Unterleiber, Soden, Strümpfe, Prottier u. Raschbücher. Feinste Strümpfe in Strümpfen von den einfachsten bis feinsten Strümpfen, in Strümpfen, sowie Leinen, Siffer, Strümpfen und Seide, Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand verschümen, vor Einkauf von Aussteuer-Möbel mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuer-Geschäft
Waisenhausplatz 8.

Krüger & Wolff

Pforzheim.

Neubau Schlossberg 7.

Neubau Schlossberg 7.

Sämtliche

Neuheiten in Damen- und Mädchen-Konfektion

sind vorrätig und gehen fortwährend ein.

Wir bitten um gütigen Besuch und sichern wir stets beste und billigste Bedienung zu.

